

Am Start | Enissa Amani (40)

SIE IST LUSTIG UND MEINT ES TODERNST

Sie bringt nicht nur unzählige Menschen zum Lachen, sondern kämpft auch für deren Rechte: **Enissa Amani ist eine deutsch-iranische Komikerin**, die ihre Reichweite für Themen wie Rassismus und Diskriminierung nutzt. Zuletzt sorgte die 40-Jährige für Schlagzeilen, als sie den AfD-Politiker Andreas Winhart aufgrund seiner rassistischen Äusserungen beleidigte. Er gewann den Prozess zwar, doch die Stand-up-Künstlerin zahlte die Geldstrafe aus Protest nicht. **Daraufhin drohten ihr 40 Tage**



Gefängnis. Mit dieser Aktion gewann Enissa Amani bei vielen an Sympathie. **Viel Lob erntet die Entertainerin auch, nachdem sie übrig gebliebene Tickets an Fans verschenkte, die sich ihre Show nicht leisten können.** Mit ihrem aktuellen Comedy-Programm «The German Girl» tritt Enissa Amani nicht nur im deutschsprachigen Raum auf. Die Komikerin und Moderatorin ist auch in England und Nordamerika gefragt – und unterwegs. Am 26. Februar betritt sie endlich auch die Schweizer Bühne. Und zwar im Volkshaus in Zürich.

Heute vor

55

Jahren...

Kurt Cobain Er schuf die Grunge-Kultur und galt als Sprachrohr der Generation X. Doch sein Leben endete fatal: Der US-amerikanische Sänger Kurt

Cobain **wäre heute 55 Jahre alt** geworden. Doch der Nirvana-Frontmann wurde im April 1994 mit einer Überdosis Heroin und einer Schusswunde am Kopf gefunden. Ermittler bestätigten, dass es sich um Suizid handelte.



Milena Moser vor ihrem Haus in San Francisco, USA.

Milena Moser

Milena Moser (58) stammt aus Zürich. **Nach einer Buchhändlerlehre zog sie mit 21 nach Paris**, wo sie ihre ersten, bisher unveröffentlichten Romane schrieb. Den Durchbruch als Schriftstellerin schaffte sie mit «**Die Putzfraueninsel**», weitere Bestseller wie «**Schlampenyo**» folgten. Ihr neuestes Buch heisst «Mehr als ein Leben». Moser ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Seit 2015 lebt sie in den USA.

«Ich fragte mich: Wem gehört mein Leben?»

Sie gehört zu den erfolgreichsten Schriftstellerinnen der Schweiz. In ihrem neuen Roman beschreibt **Milena Moser**, wie eine Entscheidung ein Leben in Bahnen lenken kann. Ein Gespräch über Mütter, die ihre Kinder verlassen, die Trump-Jahre und die Kraft der Freundlichkeit.

INTERVIEW **BENNO TUCHSCHMID**
UND **BARAK SHRAMA** FOTOS



Was sehen Sie, wenn Sie aus dem Fenster schauen?

Milena Moser: Ich sitze gerade in der Stube. Und wenn ich rausschaue, sehe ich einen riesigen Baum. Normalerweise sitzen dort Katzen und gucken rein. Wir nennen dieses Fenster auch Katzen-TV.

Sie leben seit 2015 in den USA, seit einigen Jahren in San Francisco. Gibt es ab und zu Momente, in denen Sie sich fragen: Wo bin ich gelandet?

Ja, immer wieder. Wir sind zu alt für diese Stadt, wir sind zu arm für diese Stadt – aber wir haben trotzdem ein Haus in dieser Stadt. Mein Mann Victor hat es in den 90er-Jahren gekauft, noch bevor die Tech-Unternehmen im Silicon Valley die Preise in die Höhe trieben. San Francisco ist wahnsinnig schön – aber irgendwie auch feindliches Territorium.

In Ihrem neuen Buch muss die Hauptfigur Helen als Kind eine Entscheidung treffen. Diese entscheidet, wie sich ihr Leben entwickeln wird. «Mehr als ein Leben» erzählt von den verschiedenen Leben, die wir leben können.

Mein Mann Victor ist Tolteke (Volksgruppe in Mexiko, Anm. d. Red.). Bei den Tolteken glaubt man, jeder Mensch habe dreizehn Leben in dieser Dimension, plus neun weitere in einer anderen Dimension. Das war mir dann fürs Buch doch zu viel, dafür reicht mein Hirn nicht (*lacht*). Aber die Frage: Was wäre wenn, die beschäftigt uns doch alle. Das ungeliebte Leben zu Ende zu denken, hat mich wahnsinnig gereizt.

Gibt es ein Richtig oder Falsch im Leben?

Ich wollte nicht, dass die Leser ein Leben besser finden, als das andere ist. Aber ich musste merken, dass die meisten mit Luna sympathisieren. Der Figur, die selbstbestimmt ausbricht. Das hat

mir für die andere Figur, Elaine, sehr leid getan. Es gibt sicherlich mehr Elaines als Lunas im richtigen Leben. Auch ich bin eher eine Elaine – bis 50 habe ich immer den Weg gewählt, den man von mir erwartet hat.

Was hat Sie dazu bewogen, vor sieben Jahren mit 50 alleine in die USA auszuwandern?

Der wichtigste Grund, wieso ich alles über den Haufen warf, war: Es gab Dinge, die ich schreiben wollte – aber dafür einfach keinen Platz in meinem Leben fand. Das war, den Generationenroman «Land der Söhne» zu verfassen. Oder eben «Mehr als ein Leben» zu schreiben.

Was gab Ihnen den Mut für diese Entscheidung?

Es war kein Mut. Ich bin damals schlicht an meine Grenzen gekommen. Meine Ehe brach auf unschöne Art und Weise auseinander, ich ►



«Es lag nah, zu schreiben, das war nichts Abgehobenes für mich», sagt Milena Moser.

Mehr als ein Leben

In ihrem neuen Roman «Mehr als ein Leben» erzählt Milena Moser **zwei Versionen eines Lebens** zwischen Mutter und Vater, Europa und Amerika, Verantwortung und Freiheit. Die Geschichte nimmt einen mit auf die Lebensreise von Helen. Diese steht eines Tages vor der Entscheidung, aus mehreren Leben eines auszuwählen. Wird sie zu Luna, die in San Francisco ein unabhängiges Leben führt? Oder zu Elaine, die heiratet und der Freiheit stets etwas nachtrauert? Eine tief reichende Geschichte über **Liebe und Identität** und darüber, wie uns die Menschen prägen, die uns nahe sind.

Milena Moser, «Mehr als ein Leben», Kein & Aber. Erscheint am 22. Februar.



◀ zweifelte viel, arbeitete zu viel und hatte wohl ein Burn-out, ohne es zu merken. So kam der Moment, an dem ich mich fragte: Wem gehört mein Leben?

Also gingen Sie.

Ja, aber das war nicht einfach. Vor allem, dass ich meine Kinder zurückliess, wurde mir massiv vorgeworfen. Obwohl sie schon erwachsen waren. Es ist nicht normal, dass die Mutter geht.

Die Kinder haben zu gehen, nicht die Mutter.

Ja. Natürlich vermisse ich meine Kinder wahnsinnig. Sie aber warfen es mir nie vor. Meine Mutter schon. Ich hab ihr immer gesagt: Ich bin schnell im nächsten Flugzeug. Sie entgegnete: Was, wenn du nicht ins Flugzeug kannst? Am Ende ihres Lebens konnte ich nicht zu ihr in die Schweiz ins Spital, wegen Corona. Es traf genau ein, was sie voraussagte.

Wie hat sich die USA seit 2015 verändert?

Die Trump-Jahre hatten für mich persönlich erstaunlich weitgreifende Konsequenzen. Ich will und kann nicht ins Detail gehen. Aber ich hatte Probleme mit den Einwanderungsbehörden, die es vorher nicht gab. Nicht zuletzt: Zu erleben, was es bedeutet, mit einem nicht-weissen Mann in einem zunehmend ausländerfeindlichen Klima zu leben, wo Rassismus offen ausgelebt wird, war erschreckend.

Aber San Francisco ist doch eine liberale Hochburg...

Selbst in San Francisco hat sich der Ton verschärft. Das merkst du vor allem an Orten, wo sich verschiedene Schichten mischen. Zum Beispiel im Spital, wo wir wegen Victors Krankheit oft waren. Oder auf Ämtern. Da spürten wir wirklich ungefilterte Wut, die schnell in Gewalt umschlagen kann. Es gab Momente in den letzten Jahren, wo ich mir überlegt habe, ob wir wegmüssen.

Sie sind geblieben.

Wir sind hier zu Hause. Den ungebrochenen Optimismus, den viele Menschen hier haben, gefällt mir immer noch sehr. Die Freundlichkeit im Alltag. Das fehlt mir in der Schweiz extrem. In der Schweiz habe ich das Gefühl, man müsse sich dauernd gegen Genörgel und Kritik schützen. Ich bin noch nicht bereit, die USA aufzugeben.

Diese Freundlichkeit ist doch oberflächlich.

Wenn dir die Frau an der Kasse sagt: «Wow, Sie haben aber schöne Ohrringe», ist das natürlich oberflächlich. Aber wenn in der Migros jemand «Lueg mal, die hat ihre Äpfel nicht abgewogen» schnauzt, ist das genauso oberflächlich. Oberflächliche Freundlichkeit macht den Alltag einfacher. Oberflächliche Unfreundlichkeit macht ihn schwierig.

«Wir spürten ungefilterte Wut, die schnell



Fürsorge ist ein Gefühl, das Ihre Hauptfigur Helen stark prägt. Helen kümmert sich um alle. Haben Sie da Dinge aus Ihrem eigenen Leben fürs Buch daraus abgeleitet? Ihr Mann Victor ist chronisch krank – und Sie verbrachten in den letzten Jahren viel Zeit in Spitälern.

Nicht direkt. Was ich mit Elaine und Helen teile, ist die Erkenntnis, viel mehr bewältigen zu können, als ich jemals dachte. Aber wissen Sie, Victor ist ein Sonderfall.

Inwiefern?

Er ist immer gut gelaunt. Auch wenn es ihm schlecht geht, wenn er Schmerzen hat, versucht er, dem Moment etwas abzugewinnen. Das macht es mir einfacher. Ausserdem, Holz an fassen, geht es ihm jetzt ja sehr viel besser.

Leser und Leserinnen, die ebenfalls jemanden pflegen, mögen Ihre Kolumne und reagieren emotional darauf. Aber es gibt auch Leser, die sagen...

Moser, lass mich mal in Ruhe mit diesen Spitalgeschichten.

Genau. Wieso?

Eine Palliativ-Medizinerin hat mir vor kurzem erklärt, das Wichtigste sei, die Dinge beim Namen zu nennen. Das Einzige, was wir alle wissen: Wir werden sterben. Und doch wird nichts mit so viel Willenskraft verdrängt. Je mehr man sich vor der Tatsache schützen will, dass wir alle früher oder später sterben, desto mehr nervt es einem, wenn darüber geredet wird. Ich kann das auch total nachvollziehen. Aber es gibt ja auch andere Kolumnen, die man lesen kann.

Wie war das Leben während der Pandemie mit einem Menschen, der gleich zu mehreren Risikogruppen gehört?

War? Die Schweiz hat Covid jetzt abgeschafft, gell?

Ja, wir haben damit aufgehört.

Wir sind hier immer noch sehr vorsichtig. Victor hat kein Immunsystem. Meine grösste Angst ist, ihn anzustecken, ohne es zu merken. Unser Glück ist, dass wir Platz haben. Victor hat seine Werkstatt, ich habe mein Schreibhäuschen, wir haben einen Garten. Aber gerade Victor hat das Soziale sehr vermisst. Und ich das Reisen.

Zurück zum Buch. Ihre Hauptfigur putzt gerne. Ich nicht.

Worauf ich hinaus will: Elaine schämt sich in einer Szene dafür. Weil sie doch zur ersten Generation Frauen gehöre, denen alles offen stand. Sehen Sie das auch so?

Nein. Ich gehöre zur ersten Generation Frauen, denen vorgemacht wurde, sie könnten alles machen. Okay, im Beruf kommen wir vielleicht weiter als die Generation vor uns, aber wehe du hast Kinder. Dann wird es sofort wieder schwierig.

In Ihrer Familie schreiben alle. Ihr Bruder, Ihre verstorbenen Eltern. Ist das Fluch oder Segen? Beides. Wir sind monothematisch aufgewachsen. Es lag nah, zu schreiben, das war nichts Abgehobenes für mich. Ich erlebte als Kind viele Dinge, die mich später schützten.

Was?

Wenn die Freunde meines Vaters zu Besuch kamen, wurden immer über jene geredet, die nicht da waren. Es wurde geschnödet, welcher Autor weshalb zu Unrecht welchen Preis bekommen hat. Am Ende hiess es immer: «Aber unsterblich macht ihn das nicht.» Ich fragte mich als Kind, was das bedeuten sollte.

Und was haben Sie daraus gelernt?

Ich halte mich dem Literaturbetrieb fern. Ich konzentriere mich aufs Schreiben. Damit werde auch ich nicht unsterblich, dafür aber auch nicht unglücklich. ●

Kultur-Tipps



Vergangenheit retour

ROMAN ▶ Zwei Geschwister, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Sie erfolgreich, er eher weniger. **Sie am Sterben, er verwundet vom Leben.** Beide treffen sich nach dem Tod der Mutter, um die Hinterlassenschaft zu regeln – und tauchen tief in die Familiengeschichte ein. Alte Geheimnisse werden entdeckt, alte Verfehlungen reissen neue Wunden auf und verändern die Gegenwart. **Ein wunderbarer Roman darüber, was Familie mit einem anrichtet** – und wie sie einen heilt. Man lacht. Man heult. Man muss das lesen.

Buch	Späte Kinder
Autor	Anselm Neft
Verlag	Rowohlt



Galaktischer Spass zum Zweiten

UNENDLICHE WEITEN ▶ Es gibt in der Musical-Geschichte der Schweiz wohl keinen grösseren Erfolg als «Space Dream». 1995 von den beiden Nachbarn Harry Scherrer und Guido Schilling ursprünglich als Laienproduktion inszeniert, **hat das Musical über eine Million Menschen begeistert** – und Schilling und Scherrer gehören längst zu den dicken Fischen bei allem, was sie seither angefasst haben. Jetzt gibt es auf vielfältige Nachfrage eine **Neuinszenierung** mit Regisseur Ralf Sommer – und es wird garantiert wieder galaktisch!

Musical	Space Dream
Wo	Maag Halle, Zürich
Wann	Premiere am 9. März

in Gewalt umschlagen kann»